Kompetenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Ende der saison mort.

Undank ist der Welt Lohn! Dieses herbe Sprüchlein mußte sich in dem in Tat und Wahrheit verflossenen Sommer, eines der interessantesten Geschöpfe der Welt (oder der Reporterphantasie) kräftig hinter die Ohren schreiben, vorausgesetzt, daß es erstens Ohren hat und zweitens nicht zu den Analphabeten gehört.

Es ist nämlich die in der ganzen Welt bekannte, berühmte und berüchtigte „Seeschlange", über deren nunmehrige totale Ausgestorbenheit sogar sämtliche Gelehrte einig sind. Und das will doch viel heißen! Aus dem, was wir alles über dieses merkwürdige Amphibie — und Individuum kennen, ist das Eine für uns klar, daß wir gar nichts Bestimmtes darüber wissen — bestenfalls, daß es meistens in der Tiefe des Meeres lebt und nur im Hochsommer recht „oberflächliche" Neigungen verspürte, zum Vorschein zu kommen.

Ihr Äußeres muß wahrhaft erschreckend gewesen sein, trotzdem ließ sich ihr eine gewisse Gutmütigkeit nicht absprechen; stand sie doch mit den Journalisten aller Zeitungen und Länder auf dem denkbar besten Fuße. Wenn in den Zeitungen die Spaltenleere auf dem Siedepunkte stand und selbst der findigste Reporter sich nicht das kleinste Ereignis aus seinen sämtlichen kleinen Fingern saugen konnte, dann begann der Weizen unserer Seeschlange zu blühen. Ohne jedes Zeilenhonorar begann sie die klaffenden Spalten bereitwilligst zu füllen und selbst der größten sauern Gurke fiel eine Zentnerlast vom Herzen, wenn diese ausgezeichnete Kollegin ihr mit ihrem jeweiligen sensationellen Erscheinen bereitwilligst unter die sauern Arme greifen konnte.

Aber schließlich kann auch dem lammfrommsten Leser so eine immer wiederkehrende Seeschlange zum Halse herauswachsen, das andere große Ungetüm, das Publikum, denkt an das variatio delectat und will wieder einmal etwas Neues aufgetischt bekommen.

So wurde denn der altbewährten Seeschlange der Abschied gegeben, unter bester Verdankung für geleistete Dienste. Der unglückliche Wurm nahm sich aber diesen Undank so zu Herzen, das er sich zu seinen uns bisher unbekannten Vätern versammelte und in die tiefsten Meerestiefen verschwand. Sie ruhe im Frieden, das Wasser werde ihr leicht!

Woher aber jetzt etwas Neues bringen? Nun wurden 'guter Rat und moderne Seeschlangen teuer! Nachdem das alte Ungetüm das biblische Mahnwort: „Seid klug wie die Schlangen und mehret Euch!" nicht befolgte und jede eventuelle Nachkommenschaft in den Wind, oder vielmehr ins Wasser schlug, sank es kinderlos in den feuchten Orkus hinab.

Aber ganz neue Sterne gehen am verzweifelnden Journalistenhorizonte auf. Von nun an werden die Fürstenbesuche mit der obligaten Militär- und Journalistenschau — seligen Gedenkens — en vogue, natürlich mit den dazu gehörenden Banketten und Toasten. Denkmäler werden errichtet und Neue wieder ausgeschrieben, an deren Konkurrenzteilnahme die betr. Künstler ihre Freude haben — aber fraget nur nicht: Wie? — Ausstellungen öffnen allerwärts ihre Pforten, die Tempel Thaliens und der noch leichteren Musen beginnen den Wettstreit um neue Stücke und ums alte Defizit, die Kunstausstellungskritiker spitzen an allen Orten ihre Ohren, Rezensentengeist und Stifte um entweder alles zu verhodeln oder zu verhudeln, die Pauken, Bombardons, Geigen und Sängerkehlen werden frisch geschmiert und überzogen, um mit neuer Kraft auf die Ohren der unschuldigen musikalischen, oder unmusikalisch schuldigen Konzertbesucher in zartester Weise losgelassen zu werden. An den gelehrten und populären, d. h. noch unverständlichern Vorträgen wird die letzte Feile schartig gemacht, kurzum, an Lesestoff kann es den Zeitungen nicht mehr fehlen. Sollte irgend einen regierenden Potentäterich etwa wiedereinmal die Lust anwandeln zu reden und damit die schönste Gelegenheit verpassen, wo er besser schweigen sollte, so wäre dieses das richtige Wasser auf sämtliche Zeitungsmühlen der ganzen Welt. Also: Herz, mein Herz, warum das Klagen? Es ist ja für den Journalisten wieder eine Lust zu leben!

Kompetenz.

(Vom Basler Bundesbahnhof.)

Darf wohl ein Polizist
(Auch wenn's nicht nötig ist)
Quer übers Bahngeleise
Erkühnen sich zu gehn
(Wie's unlängst ist geschehn)
In fortbewegender Weise?

Die goldenen Eichenkränz'
(Das Bild der Kompetenz)
Auf knallrot strahlender Kappe,
Sie schrecken den Richter nicht,
Kühl sein Verdikt er spricht:
„Die Kompetenz ist Pappe!"

„Du kurbeldrehender Geist,
Bei Gott, du warst zu dreist,
Laß doch die Polizisten.
Mach, daß der Kontrollöhr
Bei dir zu jeder heur
In Ordnung findet die Listen!"

Es ist und bleibt dabei:
Die Basler Polizei
Wird immer mehr ein Segen.
Ein Fortschritt ist schon heut,
Wenn Polizistenleut
Sich überhaupt bewegen!

Dixi.

An die deutschen Männer!

ER hat wiederum bewiesen
Durch SEIN neuestes Geschwätz,
Daß des Königs Wille gelte
Als das oberste Gesetz.
Du vernahmst es, deutscher Michel,
Nun, jetzt halte Gegenrecht!
Deinen Rücken feil zu krümmen
Stünde dir wahrhaftig schlecht,
Laß die Schranzen „hurra" brüllen,
Bis der Kehlkopf heiser krächzt,
Laß im Staube sie anbeten
IHN, der nach Vergöttrung ächzt,
Zeig jetzt deine Manneswürde,
Aerg're und erhitzt dich nicht,
Und als menschlich nur behandle
IHN, und was ER töricht spricht!
So verleidet doch dem Dickkopf
Vielleicht mal sein hohl Geschwätz,
Wenn ER seh'n muß: „Volkeswille
Gilt als oberstes Gesetz!"

Fink.

Sehr schätz- und reizbare Redaktion!

Ich weiß schon im Vorhinein, daß Sie meinen Bericht mit einem gewissen Vorurteil begegnen, welches dann auf das Nachurteil meiner Arbeit sehr von Belang ist. Aber wenn man so wie ich, mit allen journalistischen Salben geschmiert ist, läßt sich unsereins ganz ruhig den Pelz waschen ohne daß er naß wird, trotzdem die herrschende Regenperiode alles Mögliche tut um an einem armen Reporter keinen trockenen Faden zu lassen. Aber trotz alledem bin ich, o mirakulöses Wunder, immer auf dem Trockenen. Deshalb habe ich mich nach sehr langem Besinnen ganz spontan entschlossen, wieder einmal nach dem Balkan zu greifen, als dem Notbalken, welcher mir als letzter Strohhalm in meiner unterzusinkenden Sonne entgegenleuchtet. Ich zog es also vor nach dem Lande der schwarzen Berge, auf deutsch; Montenegro zu ziehen, um mich dem, natürlich nach berühmtem Muster, von Gottes Gnaden neugebackenen und frisch mit allen Salben geölten König Nikita zur Verfügung zu stellen. Die noch warm aus dem Ei gekrochene Majestät lächelte mich huldvollst an und wollte mich gleich mit einer in dortigen Landen sehr hochgeschätzten Stellung beglücken, mit dem Bemerken, daß die einheimischen Staatsmänner alle von der Picke auf dienen müssen. Ich nahm natürlich höchst geschmeichelt dieses königliche Anerbieten mit allen zehn Fingern, die ich schon in Gedanken abschleckte, an; nachher erfuhr ich, daß ich das Dekret als königlicher Hof-Schweinehirt erhalten sollte. Darauf fühlte ich mich aber schon mehr geschweinigelt und bemerkte, daß ich allerdings gewohnt bin, meine journalistischen Perlen vor die Säue zu werfen aber die Letztern nicht imstande sei zu hüten, wie ich es im gleichen Momente mit meiner Zunge machen mußte, denn schon sah ich auf ein leises Winken der königlichen Augen zwei Kerle an der Türe stehen, welche jedem Hausknechtsverein zur Zierde gereichen würden. Diesen zarten Wink habe ich schleunigst verstanden und ich zog mich in aller Eile ganz langsam zurück. Später erst erfuhr ich, daß es zwei Minister waren. So kann sich selbst der smarteste Reporter täuschen, aber mir war es doch etwas wohler als ich aus der Bude kam. Völlig wohl wird es mir aber erst, wenn eine geneigte Redaktion bei meinem hier etwas geschädigten Ansehen ein kleines Einsehen hätte und mir mit etwelchen Subsistenzmitteln unter die Arme greifen würde, Sie wissen ja, in dieser Beziehung bin ich gar nicht kitzelich, aber — bis dat qui cito dat — wenn Sie mir fünfzig Franken schicken, können Sie sich denken, ich sei Ihnen hundert schuldig, mit welchem Bewußtsein ich wie sonst verbleibe Ihr

Xaver Trülliker.

Gewissenhaft.

Ein sozialistischer Parteiführer wurde eingeladen an der Probefahrt eines Lenkbaren teilzunehmen. Er hat aber abgelehnt; denn er brachte es nicht über's Herz, sogar von oben auf seine Genossen hinab zu schauen.

September.

Es benimmt sich dieser Septembre,
wie ihr schon lange seht,
als wäre er ein membre
von einer Societät,

die sich, zu vernichten verpflichtet
was auf dieser Erde gedeiht
und das speihende Wendrohr richtet
auf alle Möglichkeit.

Und so in riesigen Zahlen
was fleugt und kreucht und läuft
mit seinen endlosen Strahlen
ganz unbarmherzig ersäuft.

Jetzt haben wir goldene Sonne;
in 'ner halben Stunde schon pißt's;
das ist weder schön noch 'ne Wonne;
aber eine Schweinerei ist's.

Johannis Feuer.

Vom Zürcher Flugfeld.

In Zürich wollten sie fliegen,
doch konnte man, wie ihr schon wißt,
das Flugfeld trocken nicht kriegen,
was furchtbar traurig ist.

Man wollte mit einem Trumpfe
aufwarten zu dieser Frist;
doch das Flugfeld gleicht einem
was abermals traurig ist. [Sumpfe,

So wird in die Länge gezogen,
was man den Leuten verspricht,
und später dann wird geflogen
oder — vielleicht auch nicht.

Das hat dieser himmeltraurige,
wäßrige Sommer gemacht,
der soviel kalte, schaurige
Wassergüsse gebracht.

Vielleicht auch sollte man danken
ihm seine absondere Art;
er hat doch damit wohl manchen
vor früher Blamage bewahrt.

Wau—u!